

Ist die Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) in Nordrhein-Westfalen noch zu retten? Zur Situation und Biologie einer Amphibienart am Rand ihrer Verbreitung

von MARTIN SCHLÜPMANN, Hagen

Seit 1997 werden die wenigen verbliebenen Vorkommen der GU in Westfalen regelmäßig untersucht, wobei die Tiere über 20 mm Länge am Bauchmuster individuell unterscheidbar sind. Bislang wurden 263 Tiere individuell erkannt und es gelangen 44 Wiederfänge. Anhand der Längen (und dem Fangdatum) lassen sich im Wesentlichen 3 Altersgruppen unterscheiden: Jungtiere vor der ersten Überwinterung, Jungtiere und Semiadulte nach der 1. Überwinterung und adulte nach der 2. Überwinterung. Der Anteil der 2. Gruppe ist gering. Nach dem Verlassen des Wassers bleiben sie bis zum Erreichen der Geschlechtsreife offenbar weitgehend (an Land) verborgen. Die Geschlechterrelation ist ausgeglichen.

Gelbbauchunken sind heute vor allem in Abgrabungen und auf Standortübungsplätzen zu finden und nutzen bevorzugt temporäre Lachen (60 %) und Tümpel (¼). Die Habitatanalysen zeigen, dass bei den Gelbbauchunken Laichplätze und Aufenthaltsgewässer zu unterscheiden sind: Laichplätze sind offene Lachen und Tümpel mit geringer Vegetationsdeckung im Schnitt mit weniger als 10 % maximal etwa 50 % Deckung.

Die Verbreitung in Nordrhein-Westfalen ist gut bekannt und im Rahmen des Arbeitskreis-Projektes neu untersucht worden. Mehrere Verbreitungsschwerpunkte sind festzustellen, die bei genauer Betrachtung und unter Berücksichtigung älterer Funde ein ehemals geschlossenes Verbreitungsareal rekonstruieren lassen.

Die Nordgrenze des Gesamtareals der Gelbbauchunke verläuft von der holländischen Provinz Limburg quer durch Nordrhein-Westfalen vom Aachener Raum über die Ville, in den Siegburger Raum nach Norden durch das Bergische Land und NW-Sauerland, dann nach Osten über den Hellweg, das Nordsauerland und die Paderborner Hochfläche und schließlich nach Norden bis an die Grenze des Weserberglandes weiter nach Süd-Niedersachsen. Hier liegen die nördlichsten europäischen Vorkommen.

Die Gelbbauchunke ist in NRW schwerpunktmäßig in Höhenlagen von 100-300 m, der collinen Höhenstufe zu finden. Funde in der submontanen Höhenstufe über 300 m sind selten. Im westlichen Siegerland erreicht sie aber auch Höhen von über 400 m. Für die Nichtbesiedlung der montanen Höhenstufe des Rheinischen Schiefergebirges sind primär klimatische Ursachen maßgebend. Die Zeit für Nahrungsaufnahme und Fortpflanzung muss mindestens 4-5 Monate betragen (Mai-August) und die Larvenentwicklung bis in den September abgeschlossen sein, was in Hochlagen über 300-400 m nicht mehr gewährleistet ist.

Ehemalige oder rezente Vorkommen sind vielfach in den Börden zu finden (Jülicher Börde, Zülpicher Börde, Soester Börde, Warburger Börde, Steinheimer Börde). Die Verbreitung der Gelbbauchunke in NRW fällt tatsächlich im Wesentlichen mit dem Vorkommen von pleistozänen Lößablagerungen zusammen. Diese Gebiete sind durch tiefgreifende, schwere Ton- und Lehmböden ausgezeichnet. Parabraunerden und Pseudogley begünstigen grundwassertunabhängige Oberflächengewässer z. B. wassergefüllten Wagenspuren. In historischer Zeit, als Wege selten befestigt wurden, waren in den Dörfern, an Höfen und auf Straßen und Wegen Pfützen und Wasserlachen allgegenwärtig und konnten in Gebieten mit verdichteten Tonböden auch ausreichend lange Wasser führen, was die Ausbreitung der Unke gefördert haben dürfte.

Nachweise liegen aus 123 von 1558 Messtischblattquadranten vor (ohne Quadranten in denen ausschließlich ausgesetzte Tiere gefunden wurden). Konstruiert man auf der Grundlage allgemeiner Verbreitungsangaben und aller bekannten Funde ein Verbreitungsareal, so wäre in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in etwa 371 MTB-Quadranten mit der Gelbbauchunke zu rechnen gewesen. Nach 1960 waren Unken noch in 96, nach 1980 in 57 und seit 1993 nur noch in 32 Quadranten, weniger als 1/10 des ursprünglichen Areals, nachweisbar. Allein von 1981 bis nach 1995 ist die Anzahl der Vorkommen von 133 auf 49 gesunken. Die Art ist im Weserbergland (mit einer Ausnahme), auf der Paderborner Hochfläche, dem nördlichen Sauerland, im Westernhellweg und den überwiegenden Teilen des Bergischen Landes bereits ausgestorben. In vielen Teilarealen, z. B. dem nördlichen Weserbergland ist sie unmittelbar vom Aussterben bedroht.

Nur rasche und umfangreiche Maßnahmen zur Pflege, zum Schutz und zur Verbesserung der Habitate bestehender Populationen, insbesondere die Schaffung einer größeren Zahl besonnener, vegetationsarmer Lachen und Wagenspuren durch LKW, Baumaschinen und Panzer können die Art im nördlichen Weserbergland, in der Soester Börde, im Siegerland und im Bergischen Land noch vor dem entgeltigen Aussterben retten. Dies gilt auch mit Einschränkungen für die Vorkommen in der südlichen niederrheinischen Bucht bei Siegburg, in der Ville und im Eifelvorland.